



Nach dem Gemälde von Knoss. Fol. Nürnberg

Das Arbeitszimmer Theodor Mommsens im Jahre 1881

Kein Gelehrter würde heute in solchem Raum studieren wollen, mit einer Decke über dem Schreibtisch, der mit Folianten, obendrein noch mit einer römischen Büste so beladen ist, daß man kaum Platz findet, sich zu bewegen. Keiner würde dabei einen derartigen eleganten Barockstuhl benutzen. Keiner vor allem sich so bei der Arbeit posturieren lassen, im schwarzen Rockanzug, mit angestärktem Hemd, mit malerisch auf dem Boden umhergestreuten Manuskripten. Und welch ein Weg von dieser Gänsekielfeder zum heutigen Füllfederhalter!



Eine Testamentsöffnung im Jahre 1879

Wir sind in einem größeren Raum, damit die stattliche Familie Platz hat, die nach dem Tod des begüterten Verwandten etwas zu erben hofft. Reich ist die Schnitzerei, die Wände sind gefälscht, Säulen, Schnitzel, Giebel, Nischen, Gesimse beladen die Wände. Gobelins als Portieren, Butzenscheiben an den Fenstern und dazu noch Gardinen sorgen für gedämpftes Licht, so will es die „Vornehmheit“. Der „Stollensschrank“ in der Ecke links überschlägt sich förmlich in Ornamentenkräusen. Chinesische Vasen, sogar eine ganze Ritterrüstung und die schrecklichen getrockneten Blumen – die berühmten „Makart-Buketts“ – sorgen für „Dekoration“. Selbst die Decke ist walstig bemalt, als glotzten Hunderte von Augen herunter. Unruhe, betonter Überfluß und ein Durcheinander von Formen wohin man auch blickt.

Nach dem Gemälde von Chr. L. Bokelmann

klungenen Zeit vor sich. Sinnfällig erkennen wir an diesen verlässlichen Dokumenten den äußeren Rahmen, in dem sich das Leben des Menschenalters von 1870 bis 1900 und der Jahre vor dem Weltkrieg abspielte. Es sieht für uns

wunderlich genug aus. Aber grade daran wird uns mit neuer Deutlichkeit klar, wie sich das Antlitz der Welt seit 1918 von Grund aus gewandelt hat, und um so tiefer begreifen wir die neue Zeit, in der wir selbst stehen.